Den Menschen ernst nehmen : Interview

Autor(en): **Kirstein, Marianne / Hurter, Jürg**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **78 (2003)**

Heft 6

PDF erstellt am: **18.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-715537

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Den Menschen ernst nehmen

ERSCHLOSSEN EMDDOK
MF 498 12380

Interview mit der Kommandantin Stv der Uem RS 63 in Bülach

Oberstleutnant Marianne Kirstein, am 1. Februar sind wieder frisch eingerückte Rekruten zum ersten Male vor Ihnen gestanden. Zum wie vielten Male in Ihrer Karriere?
Ich bin jetzt zum 17. Mal im Kommando einer Rekrutenschule tätig.

Die Fragen stellte Jürg Hurter, Bulletin «übermittler», Berlingen, im 2002

Wie viele Rekruten umfasst die Uem RS 63 heute noch, und wie viele sind seit Beginn nach Hause entlassen worden?
Zurzeit sind es 149 Rekruten. 19 Rekruten sind aus medizinischen Gründen – dazu zählen auch die psychischen – entlassen worden.

Das sind unterdurchschnittlich viele, wenn man den Statistiken glaubt – also ist die Verweichlichung, von der man immer wieder liest, bei den Übermittlern doch nicht so weit fortgeschritten?
Unsere Rekruten sind nicht «verweichlicht»; sie haben nur weniger Hemmungen zu sagen, was sie bedrückt.

Bringen Sie uns ein Beispiel?
Vor einiger Zeit hat ein Rekrut bei mir vorgesprochen. Er habe Platzangst und könne nicht im Schlafsack schlafen. Das behindere ihn normalerweise nicht, hat er gemeint, aber bei der herrschenden kalten Witterung sei es ihm unmöglich, an der nächsten Übung teilzunehmen: Er könne ja weder im Schlafsack noch ausserhalb nächtigen.

Wie haben Sie den Fall gelöst?
Auf die nahe liegendste Weise: Ich habe ihn angehört, sein Problem ernst genommen – für ihn ist es nämlich eines – und ihm gesagt, manchmal müsse man durch etwas durch, das einem Angst bereite. Ich habe ihm empfohlen zu versuchen, seinen Schlafsack zu benützen. Das hat er dann auch getan. So einfach funktioniert es vielleicht nicht immer, aber dieses Mal ist es gut gegangen. Ich wiederhole mich: Man muss die Menschen eben vor allem ernst nehmen.

Können Sie jeweils am ersten Tag einer RS «spüren», welche Stimmung im Verlaufe der Schule herrschen wird?
Nein. Die Stimmung ist nämlich am ersten Tag immer gleich: Die Rekruten sind nervös – ob man es eingesteht, ist eine andere Sache – es kribbelt vor Ungewissheit, man steht vor etwas, das man nur vom Hörensagen kennt. Die Atmosphäre der folgenden Wochen ist übrigens, das stellen wir immer wieder fest, auch sehr stark von den Milizkadern abhängig, und sie wechselt entsprechend von Schule zu Schule.

Marianne Kirstein, Oberstleutnant

Oberstleutnant Marianne Kirstein (54) hat in Basel eine Lehre als Pharmalaborantin absolviert, nach der Matur Chemie studiert und zum Dr. phil. II promoviert. Nach verschiedenen Anstellungen in der Privatwirtschaft und einer Aufgabe in der Lebensmittelchemie der Oberzolldirektion ist sie ins Instruktionskorps eingetreten.
Ihre militärische Laufbahn hat 1974 mit dem damaligen FHD-Einführungskurs begonnen. Der Wechsel in den MFD, das Kommando einer Kompanie, die Ausbildung zum Major und verschiedene Stabspositionen sind weitere Stationen gewesen.
1985 hat sie die Militärschule 1 absolviert und ist Berufsoffizier geworden. Seit 1999 ist sie Oberstleutnant. Heute ist Oberstleutnant Kirstein stv. Kommandant der Uem RS 63 in Bülach.

Wie ist die «Moral» der Mehrheit Ihrer Rekruten?
Wirklich gut. Die meisten sind interessiert, wollen gut arbeiten und machen nicht nur Dienst nach Vorschrift. Feststellen dürfen wir auch, dass das Verhalten der Rekruten im Vergleich zu früheren Jahren wieder besser geworden ist.

Was wird der Grund sein?
Mehrere Gründe spielen eine Rolle: Der Umgangston ist «ziviler» geworden, und in unserer Waffengattung muss man ausgeprägt mitdenken. Das spornt an.

Hört sich alles nach recht angenehmen Teilnehmern an.
So ist es. Offen gesagt: Ich habe in meinen Zwanzigern mehr Mist gemacht. Mir scheint fast, ausser zu kiffen falle den ganz Jungen heute nichts mehr ein, mit dem sie Grenzen ausloten ... Manchmal – aber natürlich nur ausserdienstlich! – denke ich, sie seien etwas überangepasst.

Und wie ist die körperliche Verfassung?
Ich bin jetzt daran, die Durchhalteübung vorzubereiten, und es liegt nur eine kurze Dispensliste vor mir. Die messbare sportliche Leistungsfähigkeit hat zwar abgenommen, aber das schreibe ich auch der grossen Zahl an Personen aus sitzenden Berufen in unserer Waffengattung zu.

Spielt die körperliche Verfassung dank der fortschreitenden Technisierung eine immer kleinere Rolle?
Das kann man zwar so sagen, aber gut ist es natürlich nicht: Eine gute körperliche Verfassung ist auch von Vorteil, wenn man kein schweres Gerät tragen muss.

Weshalb wird jemand Übermittler?
Die vordienstlichen Kurse spielen eine bestimmte Rolle und das persönliche Interesse, das man im Aushebungsgespräch bekundet. Heute kommen die Rekruten mit klaren Vorstellungen – und mit drei Wünschen, von denen einem nach Möglichkeit entsprochen wird. Künftige Rekruten können sich auch gut vorbereiten. Das geht so weit, dass sie zu Hause auf einer CD-Rom ihren militärischen Job erkunden können.

Gibt es ein besonderes Auswahlverfahren für die Übermittler?
In zwei Beziehungen: Rekruten werden – natürlich mit ihrer Einwilligung – einer persönlichen Sicherheitsprüfung unterzogen ...

Warum das?
Weil bei uns vieles geheim ist: Geräte und Standorte etwa.
Diese Überprüfung schliesst aus, dass bei uns verurteilte Kriminelle zu finden sind. Zudem muss ein Test bestanden werden, der Intelligenz und Fähigkeiten prüft. Allgemein dürfen wir feststellen, dass das Bildungs- und das zivile Ausbildungsniveau bei den Übermittlern sehr gut ist.

Das Übermittlungsgerät wird immer ausgeklügelter. Hat ein Buchhalter oder Goldschmied überhaupt noch eine Chance, solches Hightechgerät zu begreifen und zu bedienen?
Er hat heute sogar die besseren Chancen! Die Geräte werden zwar komplexer, aber die Handhabung wird einfacher.

Und die Handbücher verstehen alle?
Ich weiss, dass es Armeen gibt, in denen das Handbuchlesen ein Problem ist. Wir haben dieses Problem nicht. Wenn jemand, wie es heisst, «langsam verarbei-

tend» ist, handelt es sich um einen seltenen Einzelfall.

Wie beurteilen Sie den heutigen technologischen Stand der Übermittlung der Schweizer Armee?
Wir haben weder Schrott noch das Allerneueste. Wir setzen gutes, ausgereiftes, solides Material ein. Neu und gut ist das Gerät SE235 für den Sprechfunk, und zudem ist kürzlich ein internes Netzwerk für grosse Verbände eingeführt worden. Mit beidem sind wir sehr zufrieden. Nachholbedarf besteht beim Führungsunterstützungssystem.
Wissen Sie, wir Schweizer leiden bezüglich Ausrüstung immer wieder unter einem Minderwertigkeitsgefühl, das durch nichts gerechtfertigt ist. Ich habe Gelegenheit gehabt, eine grosse europäische Armee zu besuchen. Die beneiden uns um unsere Ausrüstung.

Jede RS besteht aus einer «soldatischen Grundausbildung», die für alle gleich ist, und einer waffengattungsspezifischen Ausbildung. Wie sind deren Anteile?
Grob gesagt die eine Hälfte Grundausbildung, die andere waffengattungsspezifisch.

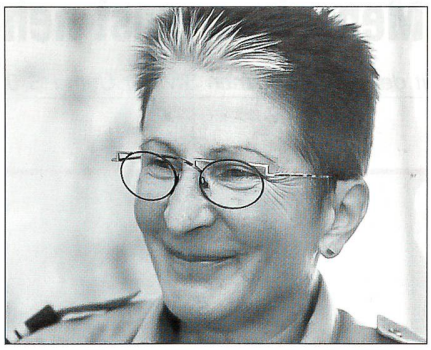
Und was bereitet den Rekruten mehr Spass? Das Soldatisch-kämpferische oder das Technologische?
Das hängt sehr stark vom Temperament des Einzelnen ab. Die meisten haben am Fachtechnischen mehr Spass.

Nehmen wir an, Sie müssen Freiwillige rekrutieren. Wie würden Sie Ihre Uem RS «verkaufen»?
Mit der grossen Eigenverantwortung, die bei uns verlangt wird. Mit dem breiten Raum zum Mitdenken und der Möglichkeit, Initiative zu ergreifen.

Sehen Sie – ausser der spezifischen Ausbildung – irgendwelche weiteren Unterschiede zwischen den Uem Rekr und den Rekruten anderer Waffengattungen?
Wenn Sie das wissen wollen: Es hat auch bei uns schon irgendwann mal eine Prügelei gegeben. Aber grundsätzlich besteht ein Hauptunterschied im etwas ruhigeren Umgangston.

Und doch liest man immer wieder über Probleme mit legalen und illegalen Drogen in der RS. Stellen Sie das auch fest?
Ja. Leider. Vor allem wird stark gekifft – und als die Legalisierung im Parlament besprochen wurde, haben viele gedacht, das Kiffen sei ab sofort frei ...

Stellt das Probleme?
Am schlimmsten wäre es, wenn ein Fahrer nicht voll da ist oder ein Rekrut beim



Schiessen oder auf der Wache. Bisher sind wir von Unfällen in diesem Zusammenhang verschont geblieben, und wir setzen alles daran, dass das so bleibt.

Haben Sie einen persönlichen Führungsgrundsatz?
Je individueller man auf den Menschen eingeht, desto mehr kann man aus ihm «herausholen». Man kann also nicht «alle gleich behandeln».

Ist das noch militärisch?
Selbstverständlich. Wir haben eine Aufgabe mit Rahmenbedingungen, und wir müssen sehen, dass wir die Aufgabe erfüllen. Wenn man die Aufgabe erfüllt, indem man individuell auf den Menschen eingeht, ist das ganz im militärischen Sinne. Ausserdem erinnere ich an das Standardwerk «Menschenorientierte Führung» von Brigadier Steiger, das denselben Grundsatz vertritt.

Wie ist die Nachwuchssituation für Kader in der Uem?
Erstaunlich gut! Seit 1995 sind bis 90% der Unteroffiziere prinzipiell am Weitermachen interessiert. Das ist viel besser als in anderen Truppen.

Warum ist das so?
Vielleicht sollte ich sagen, weil wir so gut sind ...? In einer Anwärterprüfung hätte man die Frage vor einiger Zeit diskutieren sollen. Der Erste hat gesagt: «Es ist eben so schön in Bülach.» Und die anderen haben zugestimmt. Das war die ganze Diskussion. Was will man also? Nehmen wirs hin, und freuen wir uns darob!

Was ist in Ihren Augen die beste Motivation fürs Weitermachen?
Man kann im beruflichen und zivilen Leben brauchen, was man in einer Unteroffiziers- oder Offiziersschule lernt: Führungserfahrung, Ausbildungserfahrung, soziale Kompetenz. Man muss mit Leuten umgehen, die nicht immer der eigenen Wahl entsprechen.

Prestige ist kein Grund?
Das höre ich kaum. Eher die grössere Verantwortung und die damit verbundene Befriedigung.

Man meint, rundum herrsche tiefster oder gar ewiger Friede. Das fördert die Bereitschaft nicht gerade, in die RS einzurücken. Was sagen Sie Ihrem Göttibuben, wenn er mault, er habe keine Lust in die RS einzurücken und er suche nach Mitteln und Wegen, um das zu verhindern?
Ich zeige ihm, wie die Lage recht schnell ändern kann. Ich befinde mich – nicht mit einem Göttibuben, aber mit anderen Gesprächspartnern – recht häufig in der Situation, in der ich solches erklären muss.

Und? Gelingt es?
Wem gelingt schon immer alles ...! Sehen Sie, es gibt Gesprächspartner, die ein Gespräch als Monolog betrachten. Die wollen nicht hören und keinen anderen als den eigenen Gedanken berücksichtigen.

Man sagt auch heute noch, die RS sei eine «Schule des Lebens» – gut für unsere Gesellschaft sei, dass Menschen aller Schichten in der gleichen RS sind und lernen müssen, zusammen auszukommen. Spielt das eine Rolle?
Dieser ausgleichende Faktor spielt eine enorme Rolle, aber auch die Kameradschaft, die im zivilen Leben oft zu kurz kommt. In den Aufsätzen unserer Anwärter wird denn auch der Kameradschaft immer eine sehr grosse Bedeutung beigemessen. Da können wir die jungen Leute in Zukunft noch viel besser «abholen».

Sind neben Ihnen noch weitere Frauen in der Uem RS in Bülach?
Es leisten ein weiblicher Korporal und ein weiblicher Rekrut Dienst in der RS.

Und das ist mittlerweile zur Selbstverständlichkeit geworden?
Zur Selbstverständlichkeit mit guten Auswirkungen: Auf das Benehmen und den Ehrgeiz scheint die Präsenz von Frauen eine positive Wirkung zu haben.

Was war Ihr persönlicher Beweggrund, Berufsoffizier zu werden? Gibt es eine familiäre Tradition?
Es gibt gar keine familiäre militärische Tradition bei uns. Ich habe Ausschau gehalten nach einer Tätigkeit, in der ich die drei Bereiche Ausbildung, Arbeit mit Menschen und Tätigkeiten auch ausserhalb des Büros verbinden kann.

Gelegentlich hört man von Angehörigen der Armee, die in der Öffentlichkeit verschlampt auftreten oder sich schlecht benehmen. Sehen Sie darin ein Problem?
Grundsätzlich schon: Von Einzelfällen wird eben immer auf alle geschlossen, und so gesehen schadet das schlechte Auftreten Einzelner der ganzen Armee. Allerdings darf ich sagen, dass sich Benehmen und Auftreten der Rekruten in der Öffentlichkeit

in letzter Zeit gebessert haben. Negativ fallen heute eher die WK-Soldaten auf.

Wenn Sie am Feierabend und in den Ferien der Kaserne den Rücken kehren: Was tun Sie dann? Auch etwas Militärisches?

Wenn Sie wandern als etwas Militärisches betrachten... Ich verbringe einen grossen Teil meiner Zeit in der freien Natur, und ich lese viel, vor allem Sachbücher aller Art.

Am 24. Mai wird die Uem RS 63 zu Ende sein. Was ist für Sie eine erfolgreiche, eine gelungene RS?

Wenn wir den WK-Truppen Soldaten auf einem hohen Ausbildungsstand übergeben können und wenn wir keine grösseren Unfälle erlitten haben.

Quellenhinweis:
Mit freundlicher Genehmigung des «übermittlers», der Zeitschrift des Eidg. Verbandes der Übermittlungstruppen.

An unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Aus organisatorischen Gründen gilt ab sofort die folgende Regel:

- Strukturierte Texte und Bilder als Papierausdruck und Datenträger an den Chefredaktor senden.
- Elektronische Daten erst nach Aufforderung durch den Chefredaktor an Fa. Huber, a.miserez@huber.ch, übermitteln. Vorgängig ein Papierausdruck von Text und Bild an den Chefredaktor senden.

Redaktion
Schweizer Soldat

«Kleininserat Spezialangebot»

Für die kommende Juni- sowie Juli/August-Ausgabe des «Schweizer Soldat» offerieren wir allen Lesern und Leserinnen folgendes Insertionsangebot:

1 Kleininserat, bis 5 Zeilen Text, für nur Fr. 10.– pro Erscheinung

Senden Sie uns unten stehenden Bestellschein zusammen mit dem entsprechenden Betrag in Banknoten oder in Briefmarken, und schon sind Sie dabei!

Inserat-Annahmeschluss: 3. Juli 2003

Bestellschein für Kleininserate im SCHWEIZER SOLDAT

SPEZIALAKTION:
Preise: Fr. 10.– pro Inserat bis 5 Zeilen Text
Aktionsdauer: Juni und Juli/August 2003

Rubrik: ☐ zu verkaufen ☐ zu kaufen gesucht ☐ zu tauschen ☐ Diverses

Text: In Blockschrift ausfüllen, nur ein Buchstabe, Satzzeichen oder Wortabstand pro Feld;
fett zu druckende Wörter unterstreichen

~~Fr. 12.–~~
~~Fr. 24.–~~
~~Fr. 36.–~~
~~Fr. 48.–~~
~~Fr. 60.–~~

Disposition: _____ mal in folgenden Ausgaben ☐ Jan. ☐ Feb. ☐ März ☐ April ☐ Mai ☐ Juni ☐ Juli/August ☐ Sept. ☐ Okt. ☐ Nov. ☐ Dez.

Adresse: Vorname _____ Name _____
Strasse _____ Postfach _____
PLZ/Ort _____ Tel. _____
Datum _____ Unterschrift _____

Bestellschein senden oder faxen an: Verlag Huber & Co. AG, Walter Roduner, Postfach, 8501 Frauenfeld
Tel. 052 723 56 68 / Fax 052 723 56 77 / E-Mail: w.roduner@huber.ch